

abo+ ENDAMARARIEK

«Die Zeit ist reif»: Niederhelfenschwiler Arzt realisiert erst es Pflegeheim und Sterbehospiz in Tansania

Das Spital in Endamarariek ist das Herzensprojekt von Marianne und Sales Huber aus Niederhelfenschwil. Vor 15 Jahren haben sie eine Stiftung gegründet. Ein Augenschein vor Ort.

Zita Meienhofer

14.12.2022, 05.00 Uhr

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Das Spital in Endamarariek beschäftigt rund 65 Personen, davon fünf Ärzte.

Bild: Zita Meienhofer

Vor 47 Jahren haben Marianne und Sales Huber, langjähriger Arzt in Niederhelfenschwil, erstmals afrikanischen Boden betreten. Damals arbeiteten die beiden in einem Spital im südlichen Teil Tansanias. Nun, fast ein halbes Jahrhundert später und zum x-ten Mal, besteigt das Ehepaar wiederum den Flieger nach Tansania.

Ihr Ziel ist seit mehr als 30 Jahren Endamarariek, ein kleines Dorf im Norden Tansanias. Es liegt eine knappe Stunde Autofahrt von der nächstgrösseren Ortschaft Karatu entfernt und etwa vier bis fünf Stunden

östlich des internationalen Flughafens der Stadt Arusha, in der ungefähr 500'000 Menschen leben.

Das Herzensprojekt des Ehepaars

Wer das Ehepaar Huber kennt, ist mit dem Namen Endamarariék vertraut. In dem Dorf befindet sich ihr Herzensprojekt, das Spital. Für dieses sammeln sie seit Jahrzehnten Geld, weil sie ihrer Idee vertrauen, dass der Betrieb von Einheimischen geführt werden kann und das Defizit mit Hilfe aus der Schweiz gedeckt wird. Der Betrag beläuft sich jährlich auf etwa 150'000 Franken.



Sales Huber, ehemaliger Arzt aus Niederhelfenschwil, gründete die Stiftung Endamarariék.

Bild: Zita Meienhofer

Nötig wurde ihre Unterstützung damals, weil die Finanzierung und Führung in Pflege und Administration nicht mehr funktionierten. Die weissen Kapuziner-Missionare, die das Spital führten, waren überaltert.

Vor 15 Jahren wurde die Stiftung Endamarariék gegründet und die Tätigkeiten auf die Schultern weiterer Personen verteilt. Um die Nachhaltigkeit auch bei der Stiftung zu gewährleisten, wurde der Rat mit dem ehemaligen Zuckenrieter Claudio Lehmann sowie der Ärztin Anja Marco-Hohl aus Bern verjüngt. Sie weilte mehrmals in Endamarariék und führte dort erfolgreich das Gebärmutterhalskrebs-Screening ein. Weitere Mitglieder sind die Ärzte Urs Germann aus Wil und Gallus Heeb aus St.Gallen.



Marianne Huber ist ebenfalls Stiftungsmitglied.

Bild: Zita Meienhofer

Das erste Röntgengerät wurde installiert

Im Gepäck haben Hubers auf dieser Reise ein zusätzliches Teil für das Röntgengerät. Die Inbetriebnahme der Anlage im Verlauf dieses Jahres bezeichnet Sales Huber als einer der Höhepunkte. «Wir haben damit einen medizinischen Meilenstein erreicht, damit die Patientinnen und Patienten noch besser versorgt werden können.»

Die bessere Elektronik für das Digitalgerät kann allerdings nicht installiert werden, da der Techniker aus Daressalam am vereinbarten Tag und auch später nicht eintrifft. Eine Tatsache, mit der Sales Huber in all den Jahren umzugehen gelernt hat. «Hier läuft nicht alles wie bei uns.»

Eine Idee im Gepäck

Im Gepäck hat er aber auch eine Idee, an der er in den fünf Tagen seines Aufenthaltes arbeiten möchte. Es ist das Projekt, dem sich die Stiftung im kommenden Jahr hauptsächlich annehmen möchte: die Inbetriebnahme des ersten Pflegeheims und Sterbehospizes in der Region. Sales Huber sagt: «Bislang standen immer die Kinder und die Frauen als schwächste Glieder der Gesellschaft im Mittelpunkt. Nun gilt es, für die älteren Menschen zu sorgen.»



Auf dem Platz vor der Primary School unmittelbar neben dem Spital.

Bild: Nicole Minnig

Die gesellschaftliche Entwicklung in Tansania nimmt vermehrt europäischen Charakter an: Die jungen Menschen genießen eine Schulbildung, sie verlassen die Dörfer für Arbeit in den Städten. Die Grossfamilien zerfallen. Während die Jungen einstmals die Alten zu Hause gepflegt haben, bleiben diese allein zurück und verwahrlosen.



John Lazaro, Geschäftsführer von Endamarariek Tours and Safaris, sowie Fahrer Peter Joseph stammen aus Endamarariek und genossen eine gute Schulbildung.

Bild: Zita Meienhofer

Die Schulen in Endamarariek

In Endamarariek befindet sich eine kostenlose Primary School, eine Secondary School sowie eine Mittelschule. Oberstes Ziel jeder Familie ist, den Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen. Für Mittellose ist die Weiterbildung nach fünf Jahren Primary School nicht mehr möglich. John Lazaro hatte Glück. Der 24-Jährige absolvierte nach der Highschool eine Ausbildung im Tourismusbereich und ist heute Geschäftsführer von Endamarariek Tours and Safaris. (zi)

Ein leerstehendes Spital soll das erste Pflegeheim und St erbehosp iz werden

Etwa zehn Autominuten von Endamarariek entfernt, ist die Ortschaft Karu. Dort liess das Deutsche Rote Kreuz vor mehr als zehn Jahren ohne jegliche Absprache ein Spital bauen. Bei einem Besuch zeigt sich: Die Spitalbetten sind leer – und das schon seit mehreren Jahren.

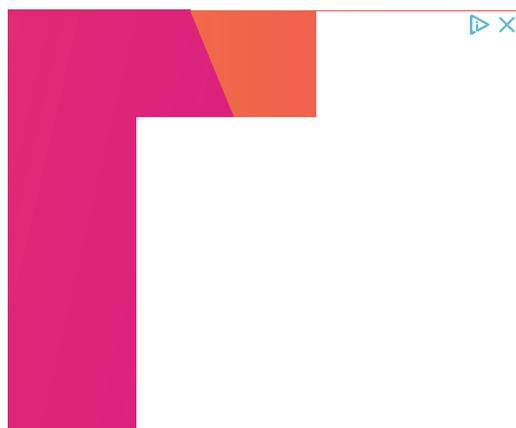


Das Spital in Karu wird zum Pflegeheim und Sterbehospiz.
Bild: Zita Meienhofer

Pflegepersonal ist zwar vorhanden, doch Arbeit gibt es kaum. Finanzen, Strukturen und Organisation, um einen solchen Betrieb zu führen, fehlen. Als Sales Huber sich dieses Umstands vor etwa zwei Jahren bewusst geworden war, wusste er: «Hier besteht die Möglichkeit, eine Heimstätte für Vollinvalide und Sterbende zu realisieren.»

Meist braucht es Zeit, manchmal geht es ganz schnell

«Pole, pole», sagen die Menschen in Tansania, «langsam, langsam» gilt es, solche Projekte umzusetzen. «Doch manchmal kann es auch sehr schnell gehen, wenn die Zeit reif dafür ist», so Huber. Das haben Marianne und Sales Huber kürzlich erlebt. Sie sind in der Region Endamarariiek gut vernetzt, wissen, wer welche Fäden zieht, wohin sie sich wenden müssen.



Seit Jahren pflegen sie deshalb den Kontakt mit Antony Lagwen, dem Bischof des Bistums Mbulu, zu dem Endamarariiek gehört. Mit ihm hatten sie schon vor der Abreise, aber auch während ihres Aufenthaltes per E-Mail Kontakt. Der 55-jährige Geistliche unterstützt ihre Idee der einfachsten Alterspflege, wie sie für Karu angedacht ist.



Sales Huber (Zweiter von rechts) in Ver handlung mit den Vertr etern des tansanischen Gesundheitsministeriums unter dem Vorsitz von Dr. Lewis (Zweiter von links).

Bild: Zi ta Meienhofer

Und manchmal fehlt nur noch ein letztes Puzzlesteinchen, um ins Ziel zu kommen. Dieses Glück war Sales Huber hold. Am dritten Tag seines Aufenthaltes fanden sich Fachleute des tansanischen Gesundheitsministeriums im Spital ein, um dieses zu kontrollieren. Sie waren unangemeldet. Somit ergab sich für Sales Huber die Möglichkeit, sein Projekt den Regierungsleuten direkt vorzustellen. Eine Idee, wie sich herausstellte, auch die neue Regierung in Tansania verfolgt.



Einer der beiden ersten Langzeitpatienten, die nun im Pflegeheim in Karu betreut werden.
Bild: PD

Nur zwei Tage später konnten die ersten zwei Langzeitpatienten von Endamarariiek nach Karu verlegt werden. Die beiden etwa 60-jährigen Männer, die chronisch krank sind und weder sitzen noch gehen können, werden nun dort versorgt. Die Anzahl muss vorerst auf zehn Patientinnen oder Patienten beschränkt werden. Huber sagt: «Jetzt heisst es <pole, pole>, nicht zu schnell, abwarten bis sich der Betrieb einspielt.»

Die Kosten von drei Dollar pro Tag für Pflege und Nahrung übernimmt vorerst die Stiftung. Angedacht ist, dass die Familien, wenn möglich, einen Beitrag leisten. Der Start ist finanziell abgesichert. Eine Bauernfamilie aus der Region Niederhelfenschwil hat der Stiftung 10'000 Franken für diesen Zweck überwiesen.



Anna Yudamalle y wird von ihrem Sohn Peter gepflegt. Für den 34-jährigen Lehrer ist es deshalb nicht möglich, eine feste Anstellung anzunehmen.

Bild: Zita Meienhofer

Die Situation von Anna Y udamalle y



Eine dieser Patientinnen in Karu k önn te Anna Y udamalle y sein. Die 76-jährige Frau wohnt mit ihrem einzigen S ohn in Karatu, in einer einfachen H ütte. Der 34-jährige Peter Malley pflegt seine Mutter, die durch eine ch ronische Amö beninfekti on an Dur chfall leidet und zeitweise sehr schwach ist. Peter Malley spricht sehr gutes Englisch und leistet sich ein kleines Eink ommen als Fahrer. Wegen seiner Verpflichtung gegenüber seiner Mutter kann er keine feste Anstellung annehmen. (zi)



Das Haus von Peter Malley. Hier betreut er seine Mutter.

Bild: Zita Meienhofer

In bunte Tücher gehüllte Frauen und eine Horde Motorradfahrer

Am Tag vor der Abreise von Hubers kehrt der Alltag im Spital Endamarariiek wieder ein. Die Mediziner aus der Hauptstadt Dodoma haben ihre Arbeit erledigt und verlassen das Dorf. Wie üblich am Mittwochmorgen versammelt sich vor dem Spital eine Schar Mütter mit ihren Kindern. Diese kommen zur Kontrolle ihrer Kleinkinder.



Die Mütter kommen mit ihren Kleinkindern regelmäßig zur Kontrolle ins Spital Endamariek.
Bild: Josef Ger mann

Die in bunte Tücher gehüllten Frauen werden oft von Bekannten oder Fahrern auf Motorrädern zum Spital gebracht. Vor dem Spitaltor zeigt sich somit ein herrliches Bild: eine Horde Motorradfahrer mit Frauen und Kleinkindern auf ihren Rücksitzen.



In Tansania sind die Motorräder Transportmittel. Vor Gebäuden oder an Treffpunkten warten die Fahrer auf Kundschaft, wie hier beim Markt in Karatu.

Bild: Zita Meienhofer

Auf Visite mit dem ehemaligen Chefarzt

Die morgendliche Visite mit dem ehemaligen Chefarzt Thomas Bayo – er tätigt eine Aushilfe, da eine Chefärztin in den Ferien weilt – gibt Einblick in das Spitalwesen des afrikanischen Staates. Begleitet wird er von einem Medizinstudenten aus dem Appenzellerland, der für einen Monat in Endamarariiek weilt. Es sei sehr interessant und er sei wohlwollend aufgenommen worden, sagt er.



Das Wartezimmer im Spital von Endamarariiek.

Bild: Zita Meienhofer

Die rund 40 Betten sind mehrheitlich besetzt. Die Fälle sind vielfältig: Ein Junge hatte sich einen Teil des Fingers mit einer Machete abgeschnitten, einen älteren Mann plagen Hämorrhoiden, ein anderer hat Leukämie, ein Kleinkind einen Infekt am Ohr, ein anderes Lungenentzündung. Neben den Betten sitzen Familienangehörige. Sie haben ihre Leute während des Spitalaufenthaltes zu versorgen.

Thomas Bayo macht zurzeit ein Problem zu schaffen: die Dürre. Die Regenfälle blieben in diesem Jahr aus. Es konnte viel weniger geerntet werden als in anderen Jahren. Der Maispreis ist bereits um das Dreifache gestiegen. Er sagt: «Es kommen vermehrt Kinder zu uns, die an Unterernährung leiden.»



Barnabas Daffi ist der Verwalter des Spitals in Endamar ariek. Er übernimmt auch Fahrten mit dem Ambulanzfahrzeug und ist das Bindeglied zur Stiftung in der Schweiz.

Bild: Zita Meienhofer

Die Balance zwischen Afrika und Europa gefunden

Schon bald verlässt das Ehepaar Huber das Spital. Noch werden letzte Besprechungen mit den Ärzten und Barnabas Daffi getätigt. Der 50-jährige Verwalter spricht wie die Ärzte gut Englisch und hat einen Highschool-Abschluss in Buchhaltung. Daffi und sein Team, so scheint es, haben die Balance gefunden zwischen dem Leben vor Ort, den von der Regierung verlangten Strukturen sowie den Vorgaben der Schweizer Stiftung.



Karte: stb

abo+

Das Engagement für ein Spital in Tansania interessiert junge Menschen – die Niederhelfenschwiler Stiftung hat keine Nachwuchssorgen

Zita Meienhofer · 26.11.2020



abo+ REISEN

«Besonders berührt mich die Gastfreundschaft»: Der Niederhelfenschwiler Michael Fischer arbeitet in Tansania in einem Spital

Lia Allenspach · 27.11.2021



Niederhelfenschwiler Stiftung sagt Gebärmutterhalskrebs in Tansania den Kampf an

Zita Meienhofer · 04.02.2020



DRITT-WELT-PROJEKTE

Spendengelder sollen nicht versiegen: Verein Dritt-Welt-Freunde schliesst sich der Stiftung Endamariek an

Zita Meienhofer · 26.09.2021



Copyright © St.Galler Tagblatt. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt ist nicht gestattet.